





großen Theil aus Fachwerk bestehenden alten Gebäuden besetzt ist und die Dampfschneidemühle von Treitel, sowie die Posaamentierfabrik von Hoffmann, Weiland u. Co. umschließt. Eine riesige, enggeschlossene Menschenmenge macht es ganz unmöglich, zur Feuerstätte zu gelangen und nähere authentische Mittheilungen im Augenblicke einzuziehen.

— Eine radikale Umänderung des bisherigen deutschen Telegraphen-Gebühren-Systems soll dem „Schwäb. Merk.“ zufolge mit dem 1. Januar f. J. eingeführt werden. Der Kern des Planes ist die Einheitstage und die strikte Berechnung nach Worten, an Stelle des jetzigen Bonensystems der Minimalzahl von zwanzig Worten resp. des Aufsteigens von zehn zu zehn Worten. Nach dem neuesten System würde ein Telegramm in jeder Entfernung, gleichviel ob von Berlin nach Potsdam oder von Memel nach Mülhausen, kosten: jedes Wort 5 Pf., also z. B. ein Telegramm von bloß 5 Worten (doch wohl das kleinste denkbare, welches nur Adresse, Unterschrift und etwa eine einfache Bejahung oder Verneinung zc. enthielte) 45 Pf., ein solches von 20 Worten 1 Mk. 20 Pf. Bisher kostet das wohlfeilste Telegramm, 20 Worte der kleinsten Zone, 50 Pf. Dieses würde also auf 1 Mk. 20 Pf. sich steigern. Ein einfaches Telegramm von 20 Worten kostet jetzt z. B. von Berlin nach Stuttgart 1 Mk. 50 Pf.; ein solches würde nach dem geplanten Einheitsstage nur noch 1 Mk. 20 Pf. betragen. — Auf weitere Entfernungen würden sich also die Telegramme billiger stellen, innerhalb der bisherigen ersten Zone aber, wenn sie sich nicht auf das Minimum von fünf Worten beschränken, theurer werden.

— Wir dürfen daran erinnern, daß die Annahme eines Einheitstages für das Briefporto in der Geschichte unserer finanziellen Postentwicklung epochemachend gewesen ist; aber freilich setzte man das Einheitsporto auf die niedrigste der bis dahin in Anwendung gewesenen Sätze, auf einen Silbergroschen. Es ist schwer, über die technischen und finanziellen Unterlagen des oben gedachten Beschlusses ein Urtheil zu fällen; daß er aber von dem Grundsatz abweicht, das niedrigste bisherige Maß als die Einheit hinzustellen, scheint weder aus wirthschaftlichen Gründen, noch aus solchen der Humanität gerechtfertigt. Jedenfalls dürfen wir einer ausführlichen Motivirung des Projekts seitens des Herrn Generalpostmeisters entgegensehen.

— Von der Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse zeugt die Thatfache, daß in Berlin seit einigen Wochen eine eigene mit 2 Schnellpressen arbeitende „Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei“ besteht, welche neben andern Buchdruckerarbeiten 4 sozialistische Blätter druckt. Das Betriebskapital ist durch Antheilscheine von je 30 Mark aufgebracht, die Actionäre gehören ausschließlich den Arbeitern an.

— Don Carlos hat sich wieder durch ein Schreiben an den König Alfons — bemerkbar gemacht. Er scheint des Kampfes nachgerade müde zu werden und bietet seinem Vetter für den Fall eines Krieges zwischen Amerika und Spanien wegen der Insel Cuba einen Waffenstillstand an. Er will auch ferner Alfons als König von Spanien sowie das Erbrecht der Söhne desselben anerkennen. Doch stellt er die Bedingung, daß die pragmatische Sanktion (weibliche Thronfolge) außer Wirksamkeit treten solle, falls Alfons keine männlichen Erben hinterläßt. Es bleibt abzuwarten, ob sich König Alfons entschließt, um diesen Preis den Frieden mit seinem Vetter zu erkaufen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Novbr. Nunmehr scheint der Winter bei uns einkehren zu wollen, nachdem wir während voller sieben Wochen regnerischen Wetters vergeblich auf einen schönen Herbst gerechnet haben, denn gestern und heute ist der Schnee so reichlich gefallen, daß bei einigem Frost leichte Schlitten genügende Bahn haben. Es wird sich nun darum handeln, ob man bei diesem Wetter den Bau unserer Bahnhofstraße vollenden können. Der schon vor Wochen gefallene Schnee war so unbedeutend, daß er den Erdarbeiten nicht hinderlich war und auch bald wieder zu Wasser wurde.

— Zur Ergänzung des Transportmittelparks schrieb vor Kurzem die k. Generaldirection der Staatsbahnen die Lieferung von 30 Locomotiven aus. Man war darauf gefaßt, daß in Folge des Darniederliegens der ganzen Eisenindustrie, des Sinkens der Arbeitslöhne und der Materialienpreise erhebliche Minderforderungen eingehen würden, als vor etwa 9—10 Monaten, wo sich der Preis einer Locomotive auf 17—18,000 Thaler stellte. Die Mehrzahl der Lieferofferten, namentlich von Hartmann in Chemnitz und Schwarzkopf in Berlin, bewarben sich um die Zuwendung zu einem Preise von gegen 12,500 Thaler für eine Locomotive. Die Maschinenbauanstalt von Henschel in Kassel hingegen erklärte sich bereit, das Stück um nicht ganz 10,000 Thaler zu liefern. Bei einer solchen Preisdifferenz hat die Generaldirection, wie man uns berichtet, geglaubt, von einer Bevorzugung der sächsischen Industrie, die thatsächlich einer beträchtlichen Benachtheiligung der Staatskasse gleichkäme, absehen zu müssen. Allerdings, bemerken die „Dr. N.“, wird wohl die Behauptung der Chemnitzer, daß ein Preis von 12,500 Thaler nur die Selbstkosten decke, und daß Henschel

in Kassel bei einem Preise von nicht 10,000 Thlr. viele Tausende zusetze, begründet sein. Das ist aber eben der Unterschied zwischen einem Neuentwässerungs-Unternehmen, wie das Hartmann'sche, und einem, wo der Eigenthümer sich nicht hat verlocken lassen, sondern Besitzer geblieben ist. Herr Henschel, der im Jahre gegen 120 Locomotiven baut, hat ein Herz für seine Arbeiter und einem Millionär, wie er, ist es Ehrensache, in trüben Geschäftszeiten selbst mit Verlust arbeiten zu lassen, während eine Actiengesellschaft mit Rücksicht auf den Geldbeutel der Actionäre lieber zu Arbeiterentlassungen greift.

— Die kürzlich zur militärischen Ausbildung beim 12. Armeecorps eingetroffenen Rekruten sind sammt und sonders nochmals geimpft worden und sind während des Staudes der Blattern von jedem Dienst befreit.

— Der Vorstand der socialistischen Arbeiterpartei hat unter dem 10. November d. J. einen in den socialistischen Blättern veröffentlichten Aufruf an die „Parteigenossen“ erlassen, in welchem die Letzteren aufgefordert werden, in Betracht, daß das Leben in Berlin sehr theuer und die socialistischen Abgeordneten selbst, ohne Ausnahme, mittellos seien, durch Sammlung zc. die Mittel für den Unterhalt ihrer Vertreter im Reichstage aufzubringen. Der § 32 der Reichs-Verfassung verbietet aber den Mitgliedern des Reichstages, als solche Besoldung oder Entschädigung zu beziehen, und nach § 103 der Armenordnung vom 22. October 1840 sind Sammlungen von Collekten zu wohltätigen Zwecken nur nach vorher eingeholter obrigkeitlicher Genehmigung erlaubt. Demzufolge ist denn im „Glauchauer Tageblatte“ vom 14. d. M. durch den Stadtrath zu Glauchau mit Rücksicht darauf, daß jener Aufruf in dem socialdemokratischen Blatte „Glauchauer Nachrichten“ veröffentlicht worden war, eine Bekanntmachung dahin erlassen worden, daß Collectanten, welche zu dem gedachten Zwecke sammeln, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden sollen.

Leipzig, 20. November (17. Ziehstg.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der 5. Classe königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigelegte Nummern: **15,000** Mark auf Nr. 292. **5000** Mark auf Nr. 53735 72563 74966. **3000** Mark auf Nr. 1584 17336 18893 21209 25671 33752 39860 39529 39288 40330 44640 44872 48884 50660 54572 61211 62491 69317 76848 77715 81601 82200 97899. **1000** Mark auf Nr. 690 148 10270 11617 15633 16392 18001 18070 23067 29513 32454 34306 39287 43843 53155 54556 57328 57073 57728 57144 58161 60021 64465 73886 74664 75100 81420 83577 89616 89696. **500** Mark auf Nr. 1504 4574 6741 9354 12251 13747 15714 27339 31825 31485 33144 33637 43211 44407 44346 51825 52301 53072 54767 58599 59274 60420 61313 68282 69083 70491 71979 78054 79442 80197 82103 82641 85973 85682 90842 91297 92980 95782 99361.

— Der Börsenvorstand von Leipzig hat durch Aufschlag auf der Börse eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach jeder Börsebesucher, der als Verbreiter falscher Gerüchte, die zur Erhöhung des allgemeinen Mißtrauens beitragen, betroffen wird, die Ausschließung von der Börse zu gewärtigen hat.

Zwickau. In ihrer letzten Sitzung haben die hiesigen Stadtverordneten einem Beschlusse des Rathes, wonach die Hundesteuer vom 1. Januar 1876 von neun Mark auf fünfzehn Mark erhöht werden soll, zugestimmt. Die Zahl der hier gehaltenen Hunde geht neuerdings in's achte Hundert und dürfte diese Erhöhung der Steuer in Bezug auf die sehr wünschenswerthe Verringerung der Hundezahl von wohlthätigem Einfluß sein.

— Dem „Chem. Tagbl.“ schreibt man aus Zwickau unterm 20. Novbr.: Die in der „Leipziger Zeitung“ angekündigte Eröffnung der Leugenfeld-Falkensteiner Eisenbahn hat sich, wie wir hören, auf die Veranstaltung einer Probefahrt Seiten der Vorstände und Beamten und auf eine Festlichkeit in Leugenfeld beschränkt. Die hiesigen Localblätter enthalten keine Notiz über die wirkliche Betriebsöffnung.

— Es heißt, Auerbach habe eine Deputation nach Dresden gesandt, welche in der ihrer Entscheidung nahe gerückten Frage wegen Errichtung eines neuen Seminars verhandeln solle. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so würden nunmehr drei voigtländische Städte unter den Bewerbern um die neue Anstalt sein.

### Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs.  
(Fortsetzung.)

Viele geschäftige Hände waren nun bemüht, Dimitry's Befehle auszuführen, und der rege Eifer, mit welchem Alle wirkten, bewies ihm, daß diese Schergen ebensowohl zu Werkzeugen der Milde und der Menschlichkeit umzuschaffen seien, wie sie bisher der schrankenlosesten Grausamkeit gedient.

Während Dimitry die Vollziehung seiner Befehle überwachte, stärkte sich Insoff durch ein kräftiges Mahl und rüstete sich zur Abreise; denn



die Hoffnung, sein Kind wiederzusehen, ließ ihn die ausgestandenen Leiden ganz vergessen. Die armen Sklaven hatten auf Dimitry's Anordnung einen Kisttag erhalten und beschloffen ihn mit einem seltenen Mahle von gekochtem Reis und Rindfleisch.

Unter ihren Segenswünschen bestieg Dimitry mit Zukoff die Kibitke, welche mit Kissen und warmen Pelzen reichlich versehen war, und fuhr ohne Unterbrechung der Herrschaft Prelucki zu, wo wir Beide am bestimmten Tage ankommen sehen.

Noch zwei Tage verlebte Dimitry da in der Mitte seiner freundlichen Gäste, dann ging er in Begleitung seiner jungen Frau, des alten Zukoff und der Amme, nebst einer zahlreichen Dienerschaft nach Odessa, um sich auf dem Schwarzen Meere nach Konstantinopel einzuschiffen, von wo er dann später nach Neapel abzugehen gedachte.

Gardien und der Arzt blieben auf Prelucki zurück, um noch einige Wochen lang die Gäste zu bewirthen und verschiedene Lustpartien für sie anzuordnen, und dann später die Leitung über dieses umfangreiche Gut zu übernehmen.

Hier könnten wir nun freilich unsere Erzählung schließen, denn unsere Heldin ist in den Hafen des Glückes und des Friedens eingelaufen, wo ihr an der Seite eines edlen Gatten nur Wehestunden gesicherter Glückseligkeit, von keinen Stürmen mehr bedroht, erblühten. Allein der Gang unserer Geschichte berührt noch einige Hauptpersonen und macht es nothwendig, daß wir nach Petersburg an das Siechbett des Fürsten zurückkehren und dort das Walten der rächenden Nemesis in der Person der schönen Tänzerin verfolgen.

## XX.

Anna Simonowna übte noch fortwährend das traurige Amt ihrer sinnreichen Rache, und belauschte mit schadenfroher Genugthuung die Verheerung, welche jene Folterqualen in der Seele ihres Opfers anrichteten; weungleich dessen unverwundlicher Körper den vielfachen Anfällen trotzte und sich aus der hoffnungslosen Krankheit wieder zu erholen schien.

Es war Mittag. Der Arzt war soeben bei dem Kranken gewesen und hatte dessen verdüstertes Gemüth mit dem Troste einer baldigen Genesung erquickt. Anna Simonowna aber wollte nicht, daß der Kranke sich irgend einer Hoffnung hingebte und sagte zu ihm in scharfem Tone: „Glauben Sie doch nicht ein Wort von Dem, was der Doctor sagt. Man kennt ja diese Lieferanten des Todes, sie sprechen so lange von Hoffnung, bis der letzte Athemzug dahin ist.“

„Warum, Anna,“ erwiderte der Fürst gereizt, wie er es häufig in der letzten Zeit gewesen, warum wollen Sie mir die Hoffnung nehmen, welche man mir doch unbeschadet lassen kann, auch wenn sie nichtig wäre?“

„Warum? warum, fragen Sie?“ rief Anna hart. „Wozu noch diese Verzärtelung mit Ihrem todtlosen Zustande? Wollt Ihr Mächtigen denn nie die Wahrheit hören? Es ist aus mit Ihnen, Iwan Alexiowitsch. Ihre Macht, Ihr Reichthum hilft Ihnen nicht mehr, arme, schuldlose Wesen entehren, um sie der Schande preiszugeben. Sie sind nichts mehr, als eine modernde Leiche.“

„Wollen Sie mir Buße predigen?“ rief der Fürst mit sarkastischem Lächeln. „Welch' drolliger Einfall! Doch ich sollte Ihrer Capricen schon gewohnt sein. Nun, wohlta, schöne Sünderin! Ich bin bereit, wollen Sie meine Beichte hören?“

Anna richtete sich von ihrem Lehnstuhle hoch auf, trat mit strengem Blick vor den Fürsten hin, und sagte in ernstem, feierlichem Tone, gleich einer Rachegöttin:

„Es möchte Ihnen wohl frommen, wenn ich Sie absolvirte; doch ich verlange eine strenge Pönitenz.“

„Wirklich?“ spottete der Fürst, „sind Sie so streng gegen Andere? Soll diese Strenge wohl Ihre eigenen Sünden sühnen?“

„Ich werfe sie alle auf Sie, und mit vollem Rechte, obwohl die Wucht der Ihrigen Sie schon bis in den Mittelpunkt der Hölle hinabzieht. Sie haben,“ hob Anna in hohlem Tone an, „Sie haben das Mark Ihrer Unterthanen ausgesogen, Sie haben sie nur wie Maschinen, nicht wie Menschen behandelt.“

„Winewatt,“ antwortete der Fürst scherzend, wie vor dem Beichtstuhle des Popen zu antworten üblich ist. Dann warf er höhnisch die Lippen auf und sagte leichtthin:

„Zugegeben, mein schöner Beichtvater, was noch?“

„Sie haben das Heiligste verhöhnt und verspottet, Sie trosteten selbst Gott und seinen ewigen Gesetzen.“

„Winewatt! Was noch, meine Schöne?“

„Sie haben sich selbst entwürdigt. Sie haben durch viehische Begierden den göttlichen Funken in sich selbst erlödtet; das ist ein moralischer Selbstmord.“

„Ha wie graufig! Sind Sie bald zu Ende?“

„Nein. Ich könnte Tag und Nacht fortfahren, ich würde das Register Ihrer Todsünden nicht beendigen. Das Blut Derer, die Sie verrathen und hingemordet, schreit um Rache.“

„Sonst nicht?“

„Es ist noch viel, unendlich viel, aber ich ermüde, es Ihnen in's Gedächtniß zu rufen. Kennen Sie diese Briestafche,“ rief Anna, und hielt ihm ihren Hund aus dem Pulse vor die Augen.

„Ha! Wie kommen Sie dazu?“

„Sie ist mein! Sie ist das Vermächtniß meines verrathenen, hingemordeten Verlobten. Mit diesen Blättern habe ich zugleich seine Rache übernommen. Bittern Sie — Sie sind in meiner Hand.“

„Worüber beklagen Sie sich? Habe ich Sie nicht reich und glücklich gemacht?“

„Du hast mich zu Dem gemacht; was ich bin,“ rief Anna mit ersticker Stimme. „Ohne Dich wäre ich das glücklichste Weib eines Ehrenmannes, ohne Dich wäre ich ein geachtetes Glied der Gesellschaft, das sich selbst achten könnte. Durch Dich bin ich eine Ausgestoßene, ohne Frieden mit mir selbst, ohne Frieden mit der Welt. Und Du fragst, worüber ich mich beklage? — Rache, Rache, ist meine einzige Sendung an Dich!“

Annas bleiches Antlitz glich dem Haupte der Medusa. Ihr aufgelöstes Haar fiel ihr wild über Stirn und Nacken, die Augen flammten Blitze, und ihre Gestalt hatte eine drohende Stellung angenommen.

Unwillkürlich bebte der Fürst bei ihrem schrecklich schönen Ausblicke zusammen.

„Sie sind furchtbar, Anna,“ sagte er. „Ich gestehe, daß ich an Ihnen gefrevelt habe; doch was wollen Sie? Es geschah in blinder Leidenschaft. Seitdem ich Sie zum ersten Male sah, hatte ich beschloffen, daß Sie mein sein müßten. Ich trat Alles nieder, was mir den Weg zu Ihnen versperrte. Wenn ich fehlte, so war es aus Liebe zu Ihnen.“

„Ha! Das geheiligte Wort, aus Ihrem Munde klingt es wie Hohn und Spott! Sie ein Raubthier, das nur Begierde kennt, sollten lieber auf ewig verstummen, als ein Gefühl bezeichnen, das nur einem Menschen ziemt.“

„Wissen Sie, daß ich noch Mittel habe, eine Wahnsinnige zu züchtigen?“

„Versuche es, armer Thor, der Du hier auf Deinem Sterbebette liegst!“

„Ich werde wieder aufstehen, dann wehe Ihnen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— In der Karpfenzeit wird man die Beobachtung gemacht haben, daß die in sumpfigen Teichen gezogenen Fische, auch wenn sie in fließendes Wasser gesetzt werden, oft noch lange Zeit einen moderigen Geschmack behalten. Sie schmecken nach dem Teich, sagt man. Verbessern kann man den Fisch, wenn man ein Stück Brodrinde mit demselben kocht. Dasselbe bewirken frische Holzfohlen. Auch kann man Brod und Kohle zugleich anwenden. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man die Fische ausnimmt und einigemale in frischem Wasser, in dem etwas Salz aufgelöst ist, auswässert. Dies muß so oft wiederholt werden, als das Wasser noch schleimig aussieht.

## Ueber Spielwerke.

In dieser Zeit, wo der Handel stobt, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die traurigsten Gefährungen macht, wo die hingebendste Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue vergolten wird, daß man über all' dem seine Ruhe und seinen Frieden verliert, in dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz bieten könnte, dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

## Musikwerkes.

Dieselben werden von J. S. Heller in Bern in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für oben Gesagtes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Weltausstellung in Wien erregten seine in seinem von ihm erbauten Bavißon aufgestellten Spielwerke durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd erklingenden Melodien das größte Aufsehen und lenkten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des musikliebenden Publikums auf sich, und wurde Herr Heller für seine Leistungen auch mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt Jemand, so schenkt der Wahl Eures Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß.

Dem Leidenden, dem Kranken gewähren sie Zerstreuung, unterhalten, machen vergessen, und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine löbliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zu Unterhaltung ihrer Gäste sich anschafften, und erweist sich auch deren praktischer Nutzen auf's Evidenteste, da natürlicherweise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegenheit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin unterließen. — Und nun für Weihnachtsgeschenke, die Euch oft so viel Kopfschmerz machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen Verlegenheiten; es sind Gegenstände, die stets an den Geber erinnern und ihn lieb und unvergesslich machen.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Heller zu erhalten, ist es am rathsamsten, sich direkt an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen Namen. Illustrierte Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag auch auf das kleinste Werk sofort ausgeführt.



# Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung, Mittwoch, den 24. November 1875

Abends 7 1/2 Uhr.

## Tagesordnung:

- 1) Wahl eines Rathsmitgliedes an Stelle des mit Jahreschluss ausscheidenden Herrn Stadtrath Georgi,
- 2) Sparcassenrechnung auf das Jahr 1874,
- 3) Wahl von 3 Wahlgehilfen zur Stadtverordneten-Ergänzungswahl,
- 4) Sumpf-Liquidation des Herrn Dr. Hasfurth pro 1875.

## Gasthofs-Verpachtung.

Am 30. Novbr., Mittags 12 Uhr, soll der in Blaenthal, Haltestelle der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn gelegene Gasthof, nebst Tanz-Salon, Garten und geräumiger Stallung, vom 1. April 1876 an meistbietend verpachtet werden.  
Blaenthal, den 21. Novbr. 1875.

Dr. G. Reichel.

Hierdurch werden Diejenigen, welche Forderungen an den Turnverein haben, ergebenst ersucht, die Rechnungen bis zum 15. Dezember d. J. Unterzeichnetem zuzustellen.

Eibenstock, den 22. Novbr. 1875.

Louis Petzoldt, z. Z. Turnwart.

## Universal-Lambourismaschinen,

System Bonnaz,

sowie alle Sorten Nähmaschinen bester Systeme, von Gustav Becker in Chemnitz, empfiehlt zu billigsten Preisen

C. Priem.

In allen Musikalien-Handlungen vorräthig.

## Ein Fest-Geschenk.

Tanz-Album für die fröhliche Jugend. 12 sehr leichte Tänze ohne Octaven.	
Nr. 1. Weihnachtsfest-Walzer	M. —.50
" 2. Anna-Schottisch	" —.50
" 3. Freudenklänge, Polka-Mazurk	" —.50
" 4. Magdal.-Reinländer, Polka	" —.50
" 5. Weihnachtsfreuden, Quadrille	1.—
" 6. Gedenke mein, Walzer	" —.50
Nr. 7. Schlittenfahrt, Galopp	M. —.50
" 8. Immergrün, Polka	" —.50
" 9. Vergissmeinnicht, Polka	" —.50
" 10. Rosenknospen, Rheinländer	" —.50
" 11. Liebe und Freude, Walzer	" —.50
" 12. Trubel und Jubel, Galopp	" —.50

Für Clavier componirt von

## HERMANN NECKE.

Op. 7. XIV. mit Fingersatz versehene Ausgabe, in 1 Hefte zusammen  
nur M. 1.50.

Mit diesem, auch für Anfänger in Klavier leicht ausführbaren Werke, hat der Componist einen wahrhaft glücklichen Wurf gethan, denn es existiren kaum Tänze, welche so bequem spielbar und in so fließend gefälliger, sogar zündender Art geschrieben sind. Die heiteren Weisen werden nicht nur der fröhlichen Jugend, sondern auch jedem Erwachsenen ein angenehmes „Fest-Geschenk“ bieten.

Gegen Einsendung von Marken versende franco.

Pet. Jos. Tonger in Köln a. Rh.

Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

## Omnibus-Fahrplan zwischen Eibenstock und Wolfsgrün.

Abfahrt von der kais. Postanstalt.

Früh	6 Uhr 47 Min.	Anschluß zum Zug nach Adorf und Chemnitz.
Mittg.	11 . 25 .	Adorf.
Mittg.	12 . 35 .	Chemnitz.
Nachm.	4 . 50 .	Adorf und Chemnitz.
Abends	9 . 25 .	Aue.

Fahrpreis à Person 50 Pfennige.

Auf besonderes Verlangen werden auch Personen zu dem Zug früh 4 Uhr 33 Min. befördert! Fahrpreis für eine Person 1 M. 50 Pf., für jede zweite Person 75 Pf.

Alban Meichsner.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süssmilch'sche Nicinusölpoz made aus Pirna, à Büchje 5 Ngr., bei Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

Verloren wurde von der Leisnerischen Schankwirtschaft bis zur Mäckels-Mühle ein Theil einer goldenen Uhrsette! Gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 77 1/10 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.



## Schlachtfest.

Mittwoch, den 24. Novbr., Vormittags 10 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst mit Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein  
Schneidenbach.

Eine geübte Lambourirerin, sowie einen Sticker für 2/4 Stickermaschine sucht zum baldigen Antritt

Fr. Benedict Unger.

Ebendasselbst wird pr. Neujahr 1876 ein ordnungsliebendes Dienstmädchen gesucht.

Eine kleine Stube mit Bett wird baldigst zu miethen gesucht. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Der Verkauf

## echt Harzer Vögel

im hiesigen Rathskeller dauert nur noch bis heute Abend. A. M. Vogelhändler.

Ein Ispänniger

## Menschlitten

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. diese Blattes.

## Stellensuchende

werden darauf aufmerksam gemacht, daß die kaufmännischen Vereine Deutschlands ihre Balancen in der „Dresdner Zeitung“ veröffentlichen, welche, à 3 Mark pro Quartal, durch jede Postanstalt zu beziehen ist.

Scheller's condensirte

## Suppen!

empfehl

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Sicherste Abhilfe

## der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein unfehlbares Mittel, welches auch ohne Wissen des Trinkers angewandt werden kann. Tausende von Anerkennungschriften liegen vor. Man wende sich vertrauensvoll an W. Schmidt, Berlin, Dresdener Straße 30, III Tr. r.

Für eine 2/4 Zreih. Maschine suchen sofort einen

## Sticker

Gebrüder Unger.

## Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr bei Gottlieb Flach.

## Liederkranz.

Morgen, Mittwoch, 8 1/2 Uhr Singstunde.